



Jan-Michael Gambill



Marat Safin

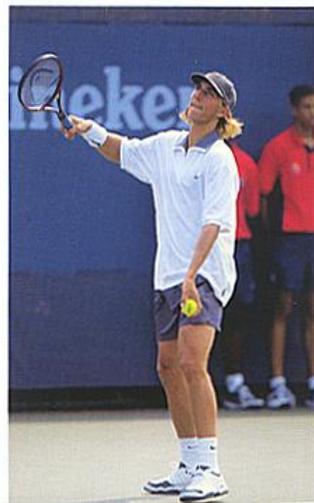
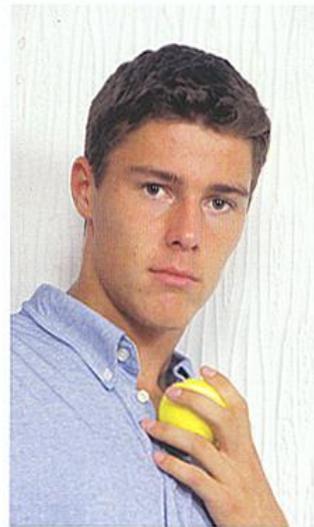
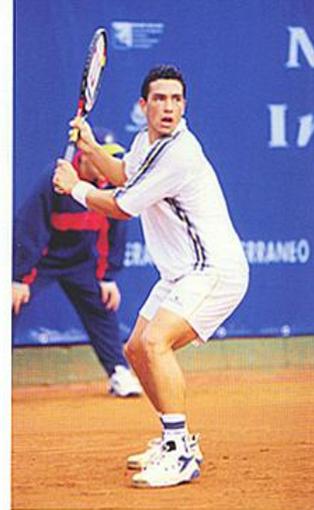
Die jungen Wilden

Im April des nächsten Jahres verleiht die ATP Tour traditionell bei einer prunkvollen Gala ihre Preise für die Spieler des Jahres 1998. Geehrt werden unter anderem der Weltranglistenerte, der Comebackspieler der letzten Saison, das beste Doppelpaar und der „most improved player“, also der Spieler, der die größten Fortschritte gemacht hat. Zu den heißen Kandidaten auf letztere Auszeichnung zählen ein Amerikaner aus dem Bundesstaat Washington, ein in Spanien lebender Russe und ein talentierter Argentinier. Sie alle haben im zu Ende gehenden Tennisjahr auf der Welt-rangliste einen Riesensatz nach vorne gemacht und mit starken Resultaten aufhorchen lassen. Da wäre zum Beispiel Jan-Michael Gambill. Der 21jährige Amerikaner kletterte von Position 176 bis auf Platz 39. Im März war er der Überraschungsmann

beim Mercedes Super 9-Event von Indian Wells, wo er auf dem Weg ins Halbfinale nacheinander u.a. Mark Philippoussis, Jim Courier und Andre Agassi bezwang. Dort schaffte der von seinem Vater Chuck ge-coachte Sunnyboy auch den Sprung in die Top 100. Hohes Lob gab es dafür von Andre Agassi: „Er ist der beste junge Spieler in den USA.“ Jan-Michael Gambill gehört zu den wenigen Cracks, die sowohl die Vorhand als auch die Rückhand beidhändig spielen. Er verfügt über ein exzellentes Service, was sich in über 500 Assen in diesem Jahr widerspiegelt. Mit seinem druckvollen, bisweilen etwas abgehackt wirkenden Grundlinienspiel ist er in der Lage, seine Gegner auszuplazieren oder zu Fehlern zu zwingen. Am Netz sieht man ihn dagegen seltener. 1995 wurde der nach dem TV-Star Jan-Michael Vincent benannte 1,88-Meter-

Mann Profi. Zunächst ging er den harten Weg über die Satellites und Challenger. 1997 qualifizierte er sich in Auckland für sein erstes ATP Tour-Turnier, bei dem er gleich das Viertelfinale erreichte. Seine Höhepunkte 1998: Viertelfinale San Jose, Scottsdale, Singapur und Stuttgart, Halbfinale Indian Wells und Tokio, Achtelfinale in Memphis, Orlando, Atlanta, Cincinnati, 3. Runde US Open. Weitere prominente „Opfer“ von Jan-Michael Gambill waren Nicolas Kiefer, Tim Henman, Cedric Pioline und Alex Corretja. In seiner Freizeit heizt der noch im Hause seiner wohlhabenden Eltern wohnende Star Trek-Fan gerne mit einem seiner beiden Jaguars über die Highways nahe seiner Heimatstadt Spokane/Washington. 155 Meilen pro Stunde (248 km/h) ist er damit schon gefahren. „Ich glaube aber, daß das Auto auch noch die 165 Meilen packt“, sagt er. „Aber ich bin kein

Raser. Normalerweise halte ich mich ans Tempolimit.“ Ein Tempolimit gibt's bei den Aufschlägen von Marat Safin nicht. Der 18jährige Shooting-Star aus Moskau mit Wohnsitz Valencia ist locker in der Lage, konstant über 200 km/h zu servieren. Damit setzt er seine Kontrahenten bereits so unter Druck, daß er mit seiner gewaltigen Vorhand oder seiner ebenfalls starken Rückhand nur noch den Rest erledigen muß. Wenn es denn optimal läuft. Bei den French Open in Paris lief es schon fast optimal für den 1,95 Meter langen Russen. Erst warf er in Runde eins Andre Agassi aus dem Rennen, dann den Titelverteidiger Gustavo Kuerten und anschließend auch noch Daniel Vacek. Erst im Achtelfinale war für den damals noch weitgehend unbekanntem Qualifikanten gegen Cedric Pioline Endstation nach fünf Sätzen. Doch der gelegentlich etwas hitzköpfige Jungspund hatte sich mit seiner unbekümmerten Art in die Herzen der Tennisfans gespielt und ein eindrucksvolles Grand Slam-Debüt abgeliefert. Ein nicht gerade alltäglicher Werdegang liegt hinter Marat Safin. In seiner Jugend trainierte er auf der Tennisanlage von Spartak Moskau, dem Club seiner Mutter Louisa, die früher selbst zu den besten zehn Spielerinnen in Rußland zählte. Ihr blieb das Talent ihres Filius natürlich nicht verborgen. Doch es fehlte am nötigen Kleingeld, um den Junior auf eine Profikarriere vorzubereiten. „Meine Eltern fanden dann einen Sponsoren – eine Schweizer Bank – die mich in einem Tenniscamp in Valencia unterbrachte“, erzählt Marat. „Ich mochte es da immer und blieb bis heute dort. In Spanien hat man so viele Spielmöglichkeiten. Außerdem kann man das ganze Jahr über trainieren.“ So sieht man den perfekt spanisch sprechenden Russen – inzwischen die Nummer 48 der Rangliste – auch meistens mit seinen spanischen Freunden wie Fernando Vicente oder Emilio Alvarez die Bälle übers Netz schlagen. Nach den French Open lief bei Marat Safin einige Wochen lang nicht viel zusammen, ehe er bei den amerikanischen Hartplatzturnieren wieder aufblühte. In Long Island stand er unter den letzten Vier, bei den US Open – nach Siegen über Magnus Gustafsson und Thomas Muster – im Achtelfinale. Von Pete



Sampras erhielt er dann eine kostenlose Trainerstunde bei der klaren Drei-Satz-Niederlage. „Er hat mir gezeigt, wie die Nummer eins spielt. Ich muß noch vieles verbessern, um mal annähernd so gut wie er zu werden“, bilanzierte er. **M**ariano Puerta ist bereits die Nummer eins, zumindest in Argentinien. Der 20jährige startet seit dem Spätsommer so richtig durch. Nach zwei Finals bei Challengern zu Beginn des Jahres verblüffte er in Umag Gustavo Kuerten mit seiner Nervenstärke im Tiebreak des entscheidenden dritten Satzes. Erst im Halbfinale kam dann das Aus für den 1,78 Meter großen Linkshänder aus Buenos Aires. Kurz darauf erreichte er das Finale in San Marino, in dem er noch Dominik Hrbaty unterlag. Im Oktober schließlich holte der Fußballfan in Palermo seinen ersten Titel auf der ATP Tour. Der Lohn für die Klasse-Leistungen: Rang 35 auf der Weltrangliste. Schon mit vier Jahren griff Mariano Puerta erstmals zum Racket. „Das war nichts Besonderes, denn mein Vater arbeitete als Tennislehrer“, berichtet er. Mit acht Jahren spielte er seine ersten Turniere. Mit 13 war er die Nummer eins seiner Altersklasse in Südamerika. 1995 wurde er Profi. Mariano Puerta geht mit seinem Vater Ruben und seinem Coach Pablo Martin auf Reisen und verbringt mit seinen Freunden Eduardo Medica und Mariano Zabaleta die Zeit, wenn er auf Achse ist. Seine Ziele: „Unter die Top 20 kommen und weiter so viel Spaß am Tennis wie im Moment.“ Jan-Michael Gambill, Marat Safin und Mariano Puerta sind aber beileibe nicht die einzigen Aufsteiger des Jahres. Zu nennen wäre auch noch Arnaud Di Pasquale, der sich bei seinem vierten ATP Tour-Event gleich im Finale wieder fand. In Bukarest überraschte der Nobody die Etablierten. Dank seiner hervorragenden Resultate 1998 gehört der 19jährige 1,85-Meter-Mann, 1997 noch die Nummer 572 der Welt, dem erlauchten Kreis der Top 100 an. Der Franzose konnte der Geheimtip für den „most improved player 1998“ sein ...

Die Jugend ist unaufhaltsam auf dem Vormarsch: Mariano Puerta, Marat Safin und Arnaud Di Pasquale (v.o.)